

Freude zu bezeugen. Da er ferner wegen rascher Abreise nicht auch noch, wie es seine Absicht war, an weitere Gemeinden sich wenden konnte, so beauftragte er Polykarp, an diese statt seiner zu schreiben und sie ebenfalls zur Beglückwünschung der Gemeinde von Antiochien aufzufordern (Ign. Ad Polyc. 7—8). Kurze Zeit später ersuchte die Gemeinde von Philippi in Macedonien den hl. Polykarp, einen Brief zu befördern, den sie in der nämlichen Angelegenheit nach Antiochien gerichtet hatte; zugleich auch, ihr die Briefe des heldenmüthigen Martyrers Ignatius mitzutheilen, soweit sie ihm zugänglich seien. Dieß gab Polykarp Anlaß, sich selbst mit einem Schreiben an jene Gemeinde zu wenden. Die Wirksamkeit, die er für das Christenthum entfaltete, war sehr bedeutend. Das bezeugen die Worte, die nach seinem Martyrium (12, 2) die Juden und die Heiden in Smyrna sprachen, als sie seinen Tod forderten: „Das ist der Lehrer Asiens, der Vater der Christen, der Zerstörer unserer Götter, der Viele lehrte nicht zu opfern und nicht anzubeten.“ Unter seinen Schülern ist hauptsächlich Irenäus bekannt. Auch ein Hofbeamter Namens Florinus trat zu ihm in Beziehung, als er mit dem Hof, Allem nach im J. 129, nach Asien kam. Da derselbe sich später dem Gnosticismus zuwandte, bemühte sich Irenäus, ihn wieder für die Wahrheit zu gewinnen, und erinnerte ihn zu diesem Behufe an den Umgang mit dem ehrwürdigen Lehrer. Indem Irenäus bemerkt, er habe, als er noch Knabe war, Florinus in Niederastien bei Polykarp gesehen, wie er sich am kaiserlichen Hoflager in glänzender Stellung bewegte und sich angelegen sein ließ, das Wohlgefallen desselben zu erwerben, fügt er bei, er habe noch genau alle Einzelheiten jener Zeit im Gedächtniß, den Ort, wo Polykarp gefessen, seinen Gang und Schritt, seine Lebensweise, seine Gestalt, die Reden, die er an das Volk gehalten, wie er von seinem Umgang mit Johannes und anderen Christen, von ihren Aeußerungen und Mittheilungen über den Herrn und dessen Wundern und Lehre gesprochen, und dieß durchweg in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift, so daß er von einer solchen Lehre, wie Florinus sie jetzt vortrage, ohne Zweifel mit Abscheu sich abgewandt hätte (Eus. H. E. 5, 20, 5—6). Sicher bethätigte Polykarp diesen Eifer anderen Häretikern gegenüber. Als er einst mit Marcion zusammentraf und dieser ihn auforderte, ihn anzuerkennen, antwortete er ihm, er erkenne ihn als den Erstgeborenen Satans. Als er gegen Ende seines Lebens nach Rom kam, bekehrte er zahlreiche Marcioniten und Valentinianer (Iron. Adv. haer. 3, 3, 4). Ueber die Reise berichtet Irenäus in seinem Briefe an Papst Victor (Eus. H. E. 5, 24, 16—17) Näheres. Polykarp verhandelte hiernach mit Papst Anicet über gewisse kirchliche Differenzen, namentlich über die Osterfeier (vgl. d. Art. Osterfeiertag IX, 1121). Eine Einigung wurde, wenigstens über letztere, die allein ausdrücklich genannt wird, nicht erzielt. Trotzdem

blieben beide in Frieden und Gemeinschaft, und Anicet erwieß Polykarp die Ehre, ihm in seiner Gemeinde die Feier des heiligen Opfers zu gestatten. Als Polykarp von Rom wieder nach Hause zurückkehrte, brach alsbald jene Verfolgung aus, welche ihm den Tod brachte. Wir haben darüber einen ausführlichen Bericht in dem bereits erwähnten Schreiben der Gemeinde von Smyrna oder Martyrium Polykarps. Die Verfolgung forderte noch elf andere Opfer. Das zwölfte und letzte war Polykarp. Es war die Standhaftigkeit der Martyrer, wodurch die Wuth der Volksmenge auch noch gegen ihn gekehrt wurde. Er hatte, als die Verfolgung ausbrach, in der Stadt bleiben wollen. Durch zahlreiche Bitten ließ er indessen sich bestimmen, auf ein nicht fernes Landgut sich zurückzuziehen, wo er mit wenigen Begleitern Tag und Nacht im Gebete zubrachte. Drei Tage vor seiner Ergreifung sah er in einer Vision sein Kopfkissen brennen, und er erkannte darin ein Zeichen, daß ihm der Tod durch das Feuer bestimmt sei. Als man nach ihm sandte, begab er sich auf ein anderes Landgut. Polykarp hätte auch noch fliehen können, als die Häscher dort sich einfanden und einer seiner Diener auf der Folter seinen Aufenthaltsort verrieth. Er wollte es aber nicht mehr, sondern trat den Schergen selbst entgegen und ließ ihnen Speise und Trank vorsetzen, indem er für sich noch um eine Stunde zum Gebete bat. Das Gebet erstreckte sich auf zwei Stunden. Dann wurde er in die Stadt und in die Arena geführt, wo eben Thierspiele abgehalten wurden. Der Statthalter suchte ihn, um sein Leben zu erhalten, zum Opfern zu bewegen. Die Volksmenge verlangte, als er standhaft bei dem Glauben beharrte, daß ein Löwe auf ihn losgelassen werde. Da aber dem Begehren nicht nachgegeben werden konnte, weil die Thierspiele bereits zu Ende waren, wurde er zum Feuertod verurtheilt und in Eile von den Anwesenden ein Scheiterhaufen errichtet. Indessen brachte ihm auch dieser nicht den Tod. Der Wind lehrte die Flamme von ihm ab. Daher wurde er schließlich mit dem Schwerte hingerichtet und sein Leichnam verbrannt. Die Ueberreste, welche gesammelt werden konnten, setzten die Christen an geeigneter Stelle bei, um an denselben den Todestag des Heiligen zu begehen. Als Todestag gibt das Martyrium (c. 21) am Schluß in einem Satz, dessen Richtigkeit daraus erhellt, daß in ihm ebenso wie im Anfang des Schriftstückes der Clemensbrief nachgeahmt ist, den 2. Kanticus oder den 23. Februar (in mehreren Handschriften fälschlich den 25. April) an. Jener Tag ist in der That der Gedächtnistag des Heiligen in der griechischen Kirche. Auch die Abendländer kannten den Tag früher, wie das sogen. Martyrologium des Hieronymus zeigt (vgl. Migne, PP. lat. XXX, 445; AA. SS. Boll. Nov. II, [24]). Erst später feierte man das Gedächtniß des Heiligen am 26. Januar. Eine weitere Zeitbestimmung des Martyriums (c. 21) liegt in der Bemerkung, der Tod des